

Kirche im Wandel

Gedanken und Anregungen eines Gemeindeglieds und Kirchenvorstandes.

Ich möchte mit einer Einordnung meiner Positionen in den Strukturwandel in unserer Landeskirche beginnen.

Zur Zeit der Vorstellung des fertigen Konzeptes Kirche mit Hoffnung war ich Mitglied im Kirchenvorstand der Gemeinde Gornau. Ich muss sagen, ich war als erstes von der Härte des Konzeptes geschockt und dagegen eingestellt. Im Laufe der Zeit der Umsetzung habe ich erkannt, dass der Schock auch darauf zurück zu führen war, dass ich mich nie mit der Entwicklung unserer Kirche beschäftigt habe. Und das obwohl Berichte über steigende Austrittszahlen auch damals schon in der Presse zu finden waren. Der Übergang zu größeren längerfristig stabilen Strukturen leuchtete mir ein. Ich war froh, dass wir (die zehn Kirchgemeinden im Strukturbereich Zschopau) uns, obwohl alle soviel wie möglich unverändert lassen wollten, zur Bildung des Kirchspiels Zschopau durchgerungen haben. Mit der Aussage, dass ich -hinter dem Konzept der Strukturreform stehe, wurde ich wieder in den KV gewählt und von diesem in den KV des Kirchspiels entsandt. Als ein großer Nachteil der großen Einheit Kirchspiel wurde von allen Kirchgemeindevertretungen in der Startphase immer wieder angeführt, dass man vor Ort im KGV nicht direkt über finanzielle Dinge entscheiden kann, sondern einen Antrag im KV des Kirchspiels stellen muss. Die Mitglieder im KGV empfanden dies als Trennung von der Verantwortung und fühlten sich zurück gesetzt / abgewertet. Parallel dazu stieg die Verantwortung der Mitglieder des KV. Sie müssen über Dinge in zehn Ortsgemeinden entscheiden, in die sie keinen direkten Einblick haben.

Nun zum neuen (erforderlichen) Konzept Kirche im Wandel. Vorab möchte ich betonen, dass es sehr gut ist, dass das Konzept schon während der Entwicklung vorgestellt und die Gemeinden und Kirchenmitglieder eingebunden werden. Alle Teilnehmer der Vorstellung des Zwischenberichtes in Gornau, mit denen ich gesprochen darüber habe, loben diese Einbindung!

Nun zu den aus meiner Sicht wichtigen Problemen des Konzeptes. Auf die unklare Wortwahl Pfarreferenten möchte ich nur am Rande verweisen. Der wird hier mit Sicherheit nur Pfarrer genannt und, wenn er seine Arbeit gut ausführt, voll anerkannt. Wichtiger erscheint mir Kritik an der vom KGV (s.o.) sicherlich so empfundenen Herabstufung der Ortsgemeinden zu Körperschaften des kirchlichen Rechts. Ich nehme an, dass das nur ein Gefühl der Zurücksetzung ist. Trotzdem sollten die damit verbundenen Vorteile stärker herausgearbeitet werden. Die Mitglieder im KGV leisten viel Arbeit in der Kirche vor Ort. Da sollte auch der Anschein von Zurücksetzung vermieden werden. Prinzipiell bin ich auch gegen die offensichtlich geplante weitere Vergrößerung der Struktureinheiten. Wir haben die zentrale Verwaltung noch nicht einmal gebaut, da soll die Einheit noch größer werden. Sollten wir nicht erst versuchen die hoffentlich positiven Effekte einer zentralen Verwaltung zu nutzen ehe wir, gejagt von der Aussicht auf 2060, weitere Vergrößerungen der Struktureinheiten planen? Allzumal die wichtige Größe Anzahl der Pfarrer pro Gemeinde dadurch nicht verbessert wird. Des Weiteren wird der Kirchenvorstand der neuen Struktureinheiten noch größer und damit auch „entrückter“ und schwerer zu besetzen. Wenn weiterhin alle Ortsgemeinden / neuen Gemeindeformen dort vertreten sein sollen, bedeutet das, dass die Sitzungsstruktur (Rederecht, -zeit) strenger geregelt werden muss. Es müssen Entscheidungen getroffen werden, die noch weiter vom Lebensumfeld der KV-Mitglieder entfernt sind. Das Problem der Sicherstellung der Kirche vor Ort und der Jugendarbeit (Konfirmandenunterricht) wird sich nicht durch größere Struktureinheiten

sondern nur durch mehr ehrenamtliche Arbeit lösen lassen. Dafür sollte unsere Landeskirche uns z.B. durch für Ehrenamtliche konzipierte Kurse (Laienprediger, Abendmahl...) unterstützen. Dieses Problem besteht in derselben Dimension nach meiner Meinung für die (zu) großen geplanten Strukturen. Insgesamt bleibt zu hoffen, dass die Landeskirche die Ortsgemeinden / Einheiten durch Ausbildungsangebote für Ehrenamtliche und z.B. eine Lesepredigtreihe für Gottesdienste ohne Pfarrer unterstützt. Ähnliches ist für die immens wichtige Arbeit der Gemeindepädagogen zu hoffen.

Im Bereich der Verwaltung ist es besonders wichtig auf einen Teil der Arbeiten gezielt zu verzichten und nicht neue Dokumentationspflichten für Öko... zu schaffen. Die Verwaltung ist dafür da, die Verkündigung des Wortes Gottes sicher zu stellen. Dafür benötigen wir eine Reform der Strukturen, die die Pfarrer bei der Pfarramtsleitung von Verwaltungsaufgaben befreit und diese geregelt auf die Verwaltungsleiter überträgt. Ziel muss es sein, Pfarrer vorrangig in der Arbeit mit Menschen (Gottesdienst, Kreise...) und Verwaltungsmitarbeiter zum Verwalten (nur soviel wie nötig) einzusetzen.

In unserem Kirchspiel Zschopau ist eine von drei Pfarrstellen derzeit vakant, so dass wir die Gottesdienste mit der Besetzung, wie sie für das Jahr 2040 zu erwarten ist, stemmen. Das geht bei den Pfarrern schon an die Grenzen der Belastbarkeit. Hilfe bei der Einbeziehung von Ehrenamtlichen ist aber nach meiner Überzeugung auch hier der bessere Weg als noch größere Struktureinheiten. Auch da diese Einheiten keinen Pfarrer oder Gemeindepädagogen mehr für die einzelnen Gemeinden vor Ort bedeuten.

Meine Wünsche für den Wandel unserer Kirche sind:

1. Einbeziehung der Gemeinden, Mitglieder beibehalten
2. Verwaltungsaufwand durch geordnetes Wegfallen von Arbeiten oder einer Verwaltungsebene straffen
3. Vermeidung zu großer Einheiten, um die Bindung zu den Ehrenamtlichen zu erhalten.
4. Gezielte Unterstützung der Arbeit von Ehrenamtlichen.

Konkret könnte das bedeuten:

1. Strukturreform der Verwaltung mit dem klaren Ziel unnötige weg zu lassen. Dafür eventuell eine Ebene einsparen.
2. Unterstützung und Ermutigung der Ehrenamtlichen durch begleitende Maßnahmen wie erläuterte Predigtreihe für Lesepredigten ... Keinesfalls Abwertung der Tätigkeit durch z.B. Körperschaft des kirchlichen Rechts, wenn damit nicht klare Einsparungen verbunden sind.
3. Die Größe der Einheiten muss für Ehrenamtliche überschaubar bleiben. Das kann in den drei großen Städten zu ganz anderen Verbänden führen als auf dem Land mit vielen Einzelgemeinden (Das kirchliche Leben findet in den Einzelgemeinden statt!).

Abschließend: „Lasst uns für unsere Kirche und alle Aktiven beten! Unser Gott wird uns eine Lösung schenken!“

Gernot Trommer